

Ein Dokument spätmittelalterlicher Jakobspilgerfahrt aus Südwestdeutschland

SUSANNE ARNOLD und JOACHIM WAHL

Der archäologische Befund und der religionsgeschichtliche Hintergrund

Im Sommer 1990 wurden im Laufe einer Grabung auf dem Kirchplatz in Bönningheim, Kreis Ludwigsburg, Reste mittelalterlicher Bestattungen geborgen. Wie bei Friedhöfen dieser Zeitstellung üblich, fanden sich außer Gewandhafteln o.ä. keine weiteren „Beigaben“. Grab 4 machte insofern eine Ausnahme, als neben zahlreichen Bronzehäkchen und -ösen an der Wirbelsäule im Brustbereich eine schwarze Gagatperle in Form eines Jakobspilgers angetroffen wurde (Abb. 1–3).

Die Figur ist 2,6 cm groß und etwa in halber Höhe in der Querachse durchbohrt. Diese Bohrung (Dm. 2 mm) diente dem Anbringen des Pilgerabzeichens an der Kleidung, wie die Fundlage vermuten läßt. Ein Tragen an einer Kette ist aufgrund der Lage der Bohrung unwahrscheinlich.

Dargestellt ist ein bärtiger Jakobspilger mit den ihm üblichen Attributen: in der Rechten hält er einen Pilgerstab, seine Linke umfaßt ein Buch, unterhalb des linken Armes ist eine Pilgertasche angedeutet. Er ist in einen weiten Mantel gehüllt und trägt einen Hut, an dessen Stirnkrempe eine Muschel angebracht ist.

Die Pilgerfahrt nach Campostela zu den Gebeinen des hl. Jakobus zählte im Mittelalter neben denen nach Jerusalem und Rom zu den wichtigsten Wallfahrten. Wie die sterblichen Überreste des Jüngers nach Spanien kamen, ist nicht geklärt, jedoch bereits seit dem 7. Jahrhundert wird der Heilige mit Campostela in Verbindung gebracht¹. Es entwickelte sich seit dem 10. Jahrhundert eine rege Wallfahrt. Im süddeutschen Bereich war das Grab des Jakobus in Spanien seit dem 9. Jahrhundert bekannt, zuerst in bayrischen und alamannischen Gebieten, seit dem 11. Jahrhundert sind Jakobus-Patrozinien in Sachsen, Mainz und im Elsaß überliefert². Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Nachweise über Wallfahrten von Süddeutschland nach Campostela – ein erstaunliches Phänomen, wenn man bedenkt, daß der einfache Weg etwa 1800 km betrug. Im Laufe des Mittelalters stieg die Beliebtheit des Wallfahrtsortes ständig an und kam im Spätmittelalter zu seinem Höhepunkt. Entlang der Pilgerstraßen entstand eine Infrastruktur zur Verpflegung und Unterbringung der Reisenden. Hier sind vor allem die Jakobsbruderschaften zu erwähnen, die von ehemaligen Pilgern gegründet wurden, aber auch Klöster und Spitäler beteiligten sich an dieser Aufgabe.

Am Zielort wurden bereits in der Frühzeit der Wallfahrt Kammuscheln verkauft, wobei ihre ursprüngliche Funktion allerdings nicht geklärt ist, zumal Campostela nicht am Meer liegt. Denkbar wäre eine Benützung als Trink- bzw. Schöpfgefäße. Bald erscheinen sie, im Schloßbereich der Klappen durchbohrt, aufgenäht auf Pilgertaschen, später auch auf Pilgerhut und

1 Lexikon des Mittelalters V, s. v. Jacobus d. Ä. (R. PLÖTZ).

2 Y. BOTTINEAU, Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Campostela (Bayrisch Gladbach 1987) 253.

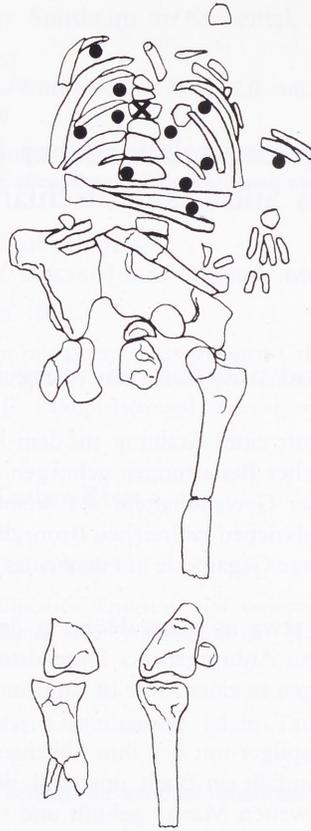


Abb. 1 Umzeichnung des Befundes aus Grab 4 des Friedhofes in Bönningheim. Die Gewandösen und Häkchen sind durch Punkte gekennzeichnet, die Lage der Jakobsfigur durch ein kleines Kreuz. M. 1:10.

Pilgermantel. Sie galten als Zeichen einer vollbrachten Wallfahrt, wenn auch nicht als letztes Beweismittel. Mußte eine rechtlich einwandfreie Bestätigung vorliegen, z. B. im Falle einer Strafpilgerfahrt, wie sie im Spätmittelalter oft verhängt wurde, so hatte man sich vor Ort an ein Büro zu wenden, das ein solches Zertifikat ausstellte. Die erstandenen Pilgerzeichen dienten den Wallfahrern als Schutz, sowohl für die Heimreise als auch für das künftige Leben, da sie durch die Berührung mit den verehrten Gegenständen am Ziel der Reise zu einer Art von „Kontaktreliquie“ wurden.

Da die Muschel auch an anderen Wallfahrtsorten verkauft wurde, so z. B. am Mont Saint-Michel in Frankreich, war man bestrebt, außer den Muscheln ein ortsspezifisches Zeichen anzubringen. So entstanden in Santiago außer den Blei-Zinn-Abzeichen, die es im Mittelalter von jedem Wallfahrtsort gab, auch die sog. „Azabaches“³. Es handelte sich eben um jene Gagatfiguren, von denen ein Exemplar in Bönningheim gefunden wurde. Der Gagat ist ein Halbedelstein, schwarzglänzend, leicht zu bearbeiten und wird seit dem 13. Jahrhundert in der Nähe von

3 K. KÖSTER, Pilgerzeichen und Pilgermuscheln von mittelalterlichen Santiagostraßen. Ausgr. Schleswig, Berichte u. Studien 2 (Neumünster 1983) 145.



Abb. 2 Photo der Pilgerfigur des heiligen Jacob aus Gagat.

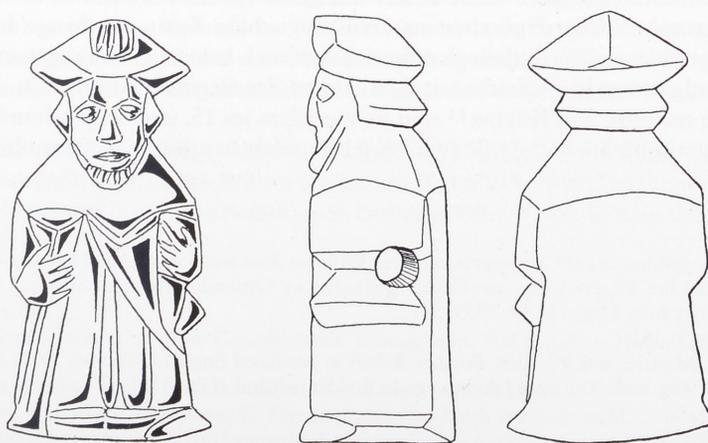


Abb. 3 Umzeichnung der Pilgerfigur des heiligen Jakob. M. ca. 2:1.

Santiago abgebaut. Diese schwarzen Gagatfiguren wurden häufig zusammen mit den Muscheln getragen⁴.

Es ist mit einiger Sicherheit davon auszugehen, daß die etwa 40jährige Tote aus Grab 4 eine erfolgreiche Santiago-Pilgerin war. Der Überlieferung nach haben sich auch Frauen auf diese gefährliche Reise nach Spanien begeben, wobei sie jedoch wohl in der Minderzahl waren. Nach den Untersuchungen von K. KÖSTER⁵ konnten in seinem Material nur drei Frauen osteologisch nachgewiesen werden (zwei in Schweden, eine in Südostfrankreich). Bei der Auswertung englischer Urkunden kommt R. FINUCANE statistisch auf einen Wert von 30%, wobei bei den Frauen, im Gegensatz zu den Männern, solche aus den unteren sozialen Schichten überwiegen⁶.

Im Gegensatz zu den Pilgerwegen durch Frankreich sind die, die durch Deutschland führen, wenig erforscht. W. LIPP versuchte anhand von Orten, die in irgendeiner Beziehung zum hl. Jakobus stehen, die Wege durch Süddeutschland zu rekonstruieren⁷. Es zogen zwei Hauptstrecken durch Deutschland, der „Obere Weg“, der durch Oberdeutschland, und der „Untere Weg“, der durch Niederdeutschland führte. Einsiedeln in der Schweiz war dann Sammelpunkt, von dort aus ging es weiter nach Frankreich und Spanien. Es scheint festzustehen, daß sich die Pilgerstraßen durch Süddeutschland nördlich der Alpen hielten und so entweder zum Bodensee gelangten oder das Inntal aufwärts zogen und von dort über St. Anton und den Arlbergpaß nach Einsiedeln führten⁸. LIPP hat sechs Wege als Hauptstrecken dargestellt, die sich anhand der oben genannten Zusammenhänge mit dem hl. Jakobus und anhand einer sinnvollen Streckenführung nach Südwesten anbieten. LIPPS Weg Nr. 4.3⁹ hat seinen Ausgangspunkt in Würzburg und leitet über Miltenberg, Heilbronn, Hirsau, Horb und Villingen zum Bodensee, wobei es dazwischen einige Streckenvarianten gibt. Hier ist vor allem die Gegend um Heilbronn interessant, da Bönningheim in unmittelbarer Nähe liegt. Ein Weg könnte von Heilbronn über Großbottwar, Vaihingen und Weil der Stadt nach Herrenberg führen, ein anderer von Heilbronn über Brackenheim, Großingersheim, Remigheim (jetzt Großsachsenheim) nach Vaihingen. Sind die einzelnen Strecken manchmal etwas spekulativ, so beweisen doch Jakobsbruderschaften in Heilbronn und in Großbottwar, daß auch aus dieser Gegend eifrige Jakobspilger stammten.

Ob die 40jährige Frau, die auf dem Friedhof in Bönningheim bestattet wurde, hier heimisch war, oder ob es sich um eine durchziehende Pilgerin handelte, kann nicht festgestellt werden.

Als letztes wäre noch zu klären, wie Grab 4 datiert werden kann. Der archäologische Befund an sich gibt darüber keine Aufschlüsse, da sowohl die Bronzehäkchen wie auch die Gagatfigur zeitlich nicht einzuordnen sind. Vergleichbare Pilgerzeichen finden sich in vielen Museen, sind jedoch meist Einzelfunde ohne Fundzusammenhang und daher auch nicht zu datieren. Nach B. THIER stammen acht solcher Figürchen aus archäologischem Zusammenhang (der Bönningheimer Fund eingeschlossen)¹⁰, die jedoch offensichtlich auch keine nähere Eingrenzung erlauben. Mit dieser Fundgattung ist vielleicht seit dem Abbau der Gagatvorkommen in der Nähe von Campostela zu rechnen, laut KÖSTER¹¹ sind sie vor allem im 15. und 16. Jahrhundert verbreitet worden. THIER nimmt an, daß sie ab dem 15. Jahrhundert hergestellt wurden, ihre Produktion

4 Vgl. zu den Gagatfiguren aus Campostela und dem Problem ihres archäologischen Nachweises B. THIER, Ein spätmittelalterliches Pilgerzeichen aus Gagat, gefunden in Otterndorf-Westerwörden, Ldkr. Cuxhaven. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 62, 1993, 331 ff.

5 KÖSTER (Anm. 3) 151.

6 R. FINUCANE, Miracles and Pilgrims. Popular Beliefs in Medieval England (Totowa 1977) 142 ff.

7 W. LIPP, Der Weg nach Santiago. Jakobswege in Süddeutschland (Ulm 1991).

8 LIPP (Anm. 7) 23.

9 LIPP (Anm. 7) 173.

10 THIER (Anm. 4) 335.

11 KÖSTER (Anm. 3) 145 ff.

jedoch bis ins 18. Jahrhundert erfolgte¹². Einen terminus ante quem gibt die Auflassung des Bönningheimer Friedhofs im Jahre 1549. Pfarrkirche mit Tauf- und Begräbnisrechten wurde die Kirche St. Cyriakus zwischen 1280 (zu dieser Zeit ist sie noch Filialkirche der Kirche auf dem nahegelegenen Michaelsberg) und 1351 (erste Erwähnung eines eigenen Pfarrers)¹³. Da jedoch Grab 4 unmittelbar unter der Teerdecke des Kirchplatzes angetroffen wurde (nach den topographischen Gegebenheiten zwischen Kirche und Kirchplatz ist eine frühere Abplanierung in größerem Umfang eher unwahrscheinlich), ist davon auszugehen, daß die Bestattung erst gegen Ende der Belegungszeit erfolgte.

Der Jakobspilger aus Gagat aus Bönningheim stellt einen religionsgeschichtlich bedeutenden Fund für Südwestdeutschland dar – wenn auch über das Einzelschicksal der Pilgerin nahezu nichts in Erfahrung zu bringen ist.

S. ARNOLD

Der anthropologische Befund

Entsprechend der Fundsituation des in gestreckter Rückenlage gebetteten Individuums aus Bönningheim Grab 4 sind die Skeletteile erwartungsgemäß stark fragmentiert und unvollständig. Verschiedenartige Störungen und die oberflächennahe Lagerung bewirkten offensichtlich eine erhebliche Beeinträchtigung der menschlichen Knochenreste. Die verbliebenen Regionen wurden im anatomischen Verband angetroffen. Die spongiösen Bereiche von Kreuzbein und Becken sind zum Teil zerdrückt. Das Knochenmaterial selbst ist relativ gut erhalten und nur an wenigen Stellen oberflächlich angewittert.

Die Skelettübersicht (Abb. 4) zeigt, daß neben dem unteren Abschnitt des Körperstammes inklusive Beckengürtel lediglich beide Unterarme und Hände sowie die Femora und die proximalen Enden der Schien- und Wadenbeine repräsentiert sind. Die linke Elle und die rechte Kniescheibe fehlen vollständig, vom rechten Oberschenkelknochen sind nur die Gelenkenden überliefert. Die linke Hand ist insgesamt weniger vollständig als die rechte. Die an den meßbaren Knochenabschnitten gewonnenen Maße gehen aus Tabelle 1 hervor.

Zur Bestimmung des Sterbealters können zwar einzelne Befunde erhoben werden, doch ist vor allem die Obergrenze durch das Fehlen des Schädels kaum abzuschätzen. Wesentliche Merkmalskomplexe wie z. B. die Verwachsung der Schädelnähte oder die Zahnkronenabrasion können daraufhin nicht beurteilt werden. Alle vorhandenen Epi- und Apophysen sind verwachsen, der Beckenkamm ist mit dem Darmbein, die Boden- und Deckplatten sind mit den Wirbelkörpern verschmolzen. Danach dürfte das vorliegende Individuum mindestens 25–30 Jahre alt gewesen sein¹⁴. Im Hinblick auf die teilweise schon recht fortgeschrittenen degenerativen Veränderungen vor allem im Bereich der Wirbelsäule und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß noch keine massiven Anzeichen von Osteoporose festgestellt werden können, muß aber von einem höheren Sterbealter, wahrscheinlich im Grenzbereich von adult und matur, ausgegangen werden.

Die beiden unteren Brustwirbel weisen sog. Schmorl'sche Knötchen auf. Diese sind oft gemeinsam mit osteochondrotischen Erscheinungen anzutreffen und werden bei jüngeren Individuen auf länger andauernde körperliche Belastungen zurückgeführt¹⁵. Die Körper der Lendenwirbel

12 THIER (Anm. 4) 335.

13 Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt. Bönningheim. Hohenstein – Hofen (Bönningheim 1984) 242f.

14 G. WOLF-HEIDEGGER, Atlas der systematischen Anatomie 1³ (Basel 1972).

15 F. CURTIUS/H. KÄMMERER/R. SCHOEN/W. TISCHENDORF, Handbuch der inneren Medizin 6.1. Teil: Konstitution, Allergische Krankheiten, Krankheiten der Knochen, Gelenke und Muskeln⁴ (Berlin/Göttingen/Heidelberg 1954). – H. HAMPERL, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie und der pathologischen Anatomie (Berlin/Heidelberg/New York 1968).

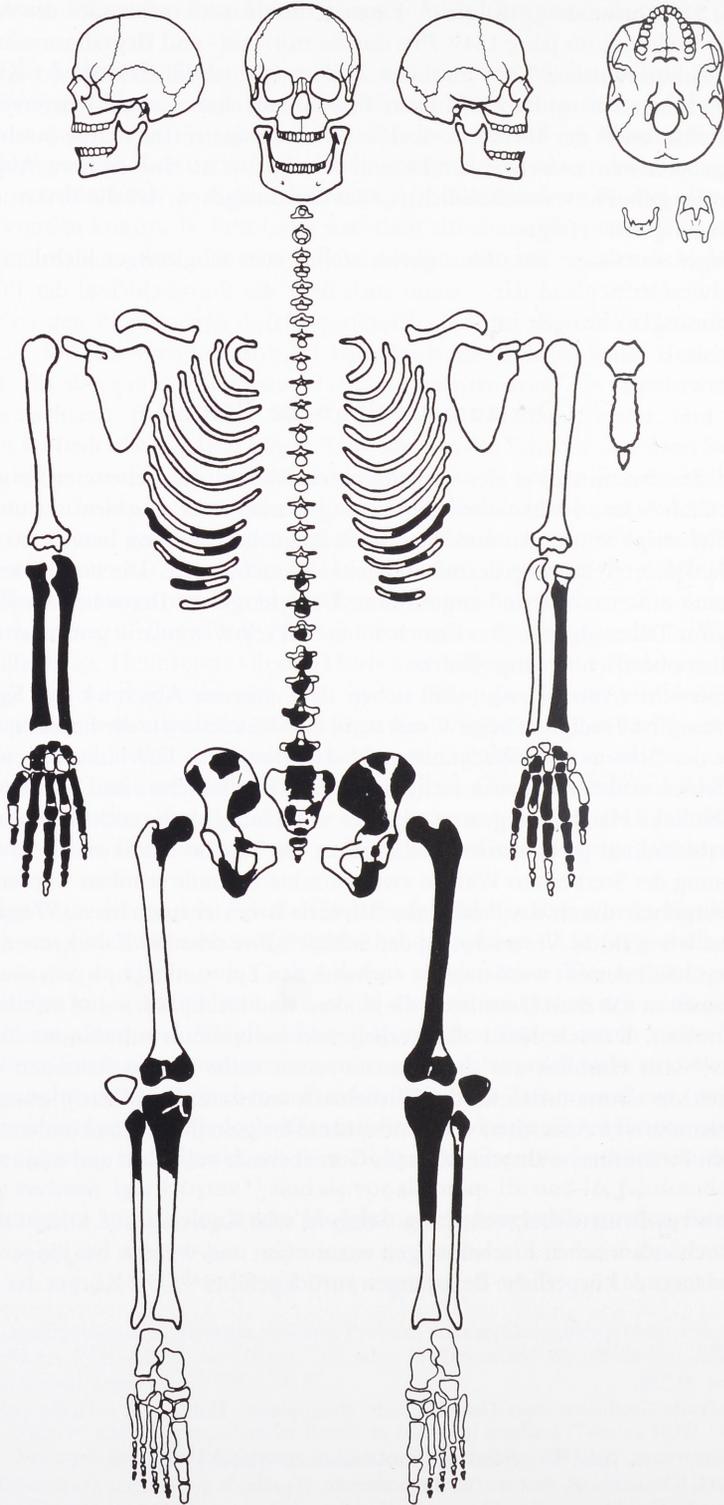


Abb. 4 Bönningheim „Kirchplatz“, Grab 4. Skelettschema; die erhaltenen Knochenreste sind als geschwärzte Partien dargestellt.

Tabelle 1 Bönningheim „Kirchplatz“, Maße und Indices des postkranialen Skelettes*.

	links	rechts
Radius, größte Länge (1)**	–	238
funktionale Länge (2)	–	223
mittlerer Dm proximal	–	23
Ulna, größte Länge (1)	–	256
funktionale Länge (2)	–	218
Femur, größte Länge (1)	um 430	–
sag. Dm Diaphysenmitte (6)	27,3	–
tv. Dm Diaphysenmitte (7)	28,1	–
Umfang Diaphysenmitte (8)	85	–
oberer tv. Dm (9)	32,4	–
oberer sag. Dm (10)	25,2	–
Dm proximal (19)	44,5	45,5
Epikondylenbreite (21)	73,5	75,5
Patella, größte Höhe (1)	39	–
größte Breite (2)	(41)***	–
größte Dicke (3)	19,2	–
Tibia, Epiphysenbreite prox. (3)	72	–
sag. Dm Foramen nutr. (8a)	31,4	–
tv. Dm Foramen nutr. (9a)	23,3	–
Robustizitätsindex Femur	um 13,2	–
Index platymericus	77,8	–

* Angaben in mm

** Nummern nach R. MARTIN, Lehrbuch der Anthropologie (3. Aufl. von K. SALLER) 4 Bde. (Stuttgart 1957–1966)

*** Angabe in Klammern = eingeschränkt aufgrund geringer Beschädigung

sind nur leicht konkav eingesunken. Sie zeigen Osteochondrosis vertebrae, die in höherem Alter fast obligatorisch auftritt, Spondylosis deformans (bis Stufe 2¹⁶) und Spondylarthrosis deformans¹⁷, die auf Verschleiß im Bereich der Bandscheiben und Knorpelkappen der Zwischenwirbelgelenke hindeuten. Weitere arthritische Veränderungen sind an den Wirbel/Rippen-Gelenken, an den Rändern der Auricularflächen und an den proximalen Gelenken der beiden rechten Unterarmknochen festzustellen.

Für die Geschlechtsbestimmung muß vor allem auf die Beckenreste zurückgegriffen werden¹⁸. Auf der rechten Seite ist ein sehr deutlicher, auf der linken ein etwas schwächerer Sulcus praeauricularis anzusprechen; die Incisura ischiadica major ist uneindeutig bis eher weit; der Arc composité durch zwei Linien gekennzeichnet; die Crista iliaca ist nur schwach S-förmig geschwungen; der Sitzbeinknorren ist dagegen relativ robust ausgebildet. Danach handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um ein weibliches Individuum. Die allgemein als grazil bis mittel einzustufenden Knochenreste und die relativ kleine Patella weisen zwar tendenziell in dieselbe Richtung, einschränkend muß aber festgehalten werden, daß die Robustizitätsverhältnisse der Ausgangspopulation nicht bekannt sind. Spätmittelalterliche Bevölkerungsstichproben

16 M. STLOUKAL/L. VYHNÁNEK/F. W. RÖSING, Spondylosehäufigkeit bei mittelalterlichen Populationen. Homo 21, 1970, 46–53.

17 H. JESSERER, Atlas der Knochen- und Gelenkkrankheiten (Darmstadt 1963).

18 D. FEREMBACH/I. SCHWIDETZKY/M. STLOUKAL, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. Homo 30, 1979, (1)–(32).

aus Südwestdeutschland zeichnen sich von Fall zu Fall durch eine gewisse Grazilität aus¹⁹. Der Index des oberen Femurquerschnittes ist (leicht) platymer. Die Linea aspera ist breit, aber nur mittelmäßig prominent und kaum profiliert, das Muskelmarkenrelief allgemein schwach bis mittel ausgeprägt. Die linke Kniescheibe weist neben arthritischen Randleisten beginnende kartilaginäre Exostosen auf. Demnach war auch das Kniegelenk gewissen Beanspruchungen ausgesetzt.

Grünliche Verfärbungen, die auf die Berührung mit bronzenen Gegenständen (z. T. wahrscheinlich den mitgefundenen Gewandösen) zurückgehen, sind an beiden rechten Unterarmknochen (jeweils in Schaftmitte), am linken Radius, an zwei rechten Rippen sowie an einem Lendenwirbelkörper festzustellen.

Unter Berücksichtigung der entsprechenden Maße der erhaltenen Langknochen ergibt sich nach den Formelvorschlägen verschiedener Autoren eine geschätzte Körperhöhe von etwa 1,60 bis 1,65 m²⁰, was auch nach heutigen Verhältnissen als übermittelgroß bis groß einzustufen ist. Alles in allem repräsentieren die knöchernen Überreste aus Grab 4 ein relativ großes und schlankes, eher weibliches Individuum von ca. 40 Jahren. Obwohl der Schädel als wichtiger typologischer Anhaltspunkt fehlt, ist eine Zuordnung der Skeletteile ins 16. Jahrhundert, wie sie das beigegebene Pilgerzeichen vorgibt, gut möglich. Hinweise zur sozialen Stellung der Verstorbenen können u. U. erst dann abgeleitet werden, wenn auch die Knochenreste aus den übrigen Gräbern einer humanosteologischen Untersuchung unterzogen worden sind.

J. WAHL

Anschriften der Verfasser

Dr. SUSANNE ARNOLD, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
70178 Stuttgart

Dr. JOACHIM WAHL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Fischersteig 9
78343 Gaienhofen-Hemmenhofen

19 Vgl. J. WAHL, Der Heidelberger Spitalfriedhof. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg u. Stadt Zürich (Hrsg.), Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Katalog zur Ausstellung (Stuttgart 1992) 479–485.

20 H. BACH, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen weiblicher Skelette. *Anthr. Anz.* 29, 1965, 12–21. – G. OLIVIER/C. AARON/G. FULLY/G. TISSIER, New Estimations of Stature and Cranial Capacity in Modern Man. *Journal Hum. Evol.* 7, 1978, 513–518. – T. SJØVOLD, Theoretical and Practical Considerations in Connection with the Estimation of Living Stature from Long Bone Lengths with an Application to Caucasians. *Collegium Anthropol.* (Zagreb) im Druck. Zit. nach F. W. RÖSING, Körperhöhenrekonstruktion aus Skelettmaßen. In: R. KNUSSMANN (Hrsg.), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen*. Bd. 1, Teil 1 (Stuttgart/New York 1988) 586 ff.